Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/6 Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 67. Memel, Donnerstag, den 20. März. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 20., Nachm. 2 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Straße No. 9/10 Auction über Gold- und Silbersachen; Nachm. 4 Uhr, **Stadtverordneten-Sitzung.**

Der Belagerungszustand vor dem Reichstage.

So wäre denn auch das letzte Kapitel der Socialistendebatten im Reichstage erledigt! Das Reichsparlament hat kurzen Prozeß gemacht mit dem Rechenschaftsbericht der Regierung über den „kleinen Belagerungszustand". Ein Redner sprach gegen die einfache Kenntnißnahme und Ertheilung der Decharge, Minister Eulenburg sprach dafür und dann wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Der Abg. Liebknecht, obwohl unerwarteter Weise der einzige Redner gegen die Regierung, erschöpfte doch so ziemlich alle die Gründe, die gegen die Regierung ins Feld zu führen gewesen sind. Seine Rede war in der Hauptsache eine wohlberechnete, gemäßigt in der Form und wuchtig im Inhalt, nur gegen den Schluß verirrte sich Liebknecht auf ein heikles Gebiet, auf das schwierige Thema der Kennzeichnung der Stellung der Socialdemokratie zur Krone. Als feindliche Zurufe aus der Mitte des Hauses ihm entgegentönten, als der Präsident ihn energisch zurückgewiesen hatte, da verließ Liebknecht die Ruhe und Besonnenheit, die er bis dahin mühsam aufrecht erhalten, die Rede rollte weiter auf der abschüssigen Bahn, und unter dem Rufe „herunter", „herunter von der Tribüne", verließ er endlich die Rednertribüne. Minister Graf Eulenburg erschöpfte die Gründe alle, die er zur Vertheidigung der Regierung aufbringen konnte und dann war die Auseinandersetzung beendet.

Ein Umstand ist in der Debatte nicht betont worden, der sich uns heute auf das Lebhafteste aufdrängt und aufdrängen muß. Deutschland führt mit energischen Gesetzen und noch festerer praktischer Exekution den Kampf gegen die Sozialdemokratie, die doch bei uns daheim thatsächlich weiter nichts versündigt hat, als daß sie Reden und Zeitungsartikel, Bücher und Agitationsbrochüren produzirt. Das Ausland, in dem die Sozialdemokratie mit Schwert und Brandfackel wirklich Revolution gemacht, ist viel milder. Gerade gestern am 18. März, sind es 8 Jahre, seitdem in Paris die ordentliche Regierung abgesetzt, die Herrschaft der Commune proklamirt wurde und ein Schreckensregiment begann, wie es so blutig kaum auf den häßlichsten Blättern der Geschichte früherer Jahrhunderte geschildert ist. Dieses Frankreich nun, in dem die Communistenlehre zu Gewalt, zu Mord und Plünderung, zu verheerenden Kämpfen führte, dieses Frankreich führt heute auf Staatskosten die deportirten Hauptkämpfer der Commune wieder nach Paris zurück.

Rußland, in dem der Nihilismus zu einer Unzahl von politischen Mordfällen und neuerdings auch zu blutigen Scharmützeln geführt, hat keinen, unserm Sozialistengesetz ähnelnden Ukas erlassen, hat nicht einmal in Kiew und Charkow, wo die letzten Tumulte gewüthet, den Belagerungszustand erklärt. Ist das nicht seltsam.

Wer sich indeß diesen Zwiespalt der Natur kurz damit erklären wollte, daß nun einmal Deutschland viel strenger sei, viel „reaktionärer" noch als Rußland, der würde arg fehl gehen. Revolutionen sind nie möglich, wenn nicht vorher die Revolutiontheorie die rechte Verbreitung gefunden hat. Die Deutschen sind nun freilich viel zu besonnen, viel zu schwerblütig und gut geartet, um so leicht zu Flinte und Brandfackel zu greifen, wie die Franzosen oder Russen. Aber speculativ und philosophisch sind die Deutschen, und das ist in diesem Falle nicht minder gefährlich. Deutschland betrieb in den letzten Jahren ein schwunghaftes Exportgeschäft mit sozialistischen und kommunistischen Ideen. Deutschland lieferte das Rohmaterial für die Revolutionsfabrikation, namentlich in Rußland, Deutschland fabricirte das Pulver, das zunächst anderwärts explodiren sollte. Dafür, daß nun diese Fabriken geschlossen sind, hat Rußland zumeist sich zu bedanken.

Es ist nun ganz verwunderlich, daß gerade jetzt, gerade in diesem Augenblicke, da die Revolutionsgefahr in Rußland eine so dringende ist, die Russische Presse, die offiziöse nicht ausgenommen, einen so feindseligen Ton gegen Deutschland anschlägt. Ist doch selbst in Blättern, die der Regierung nicht ferne stehen, von einem Russisch-Französischen „Vernichtungskrieg" gegen Deutschland die Rede. Rußland vergißt, daß weit wichtiger als alle Aspirationen auf Bulgarien, weit ernster als alle die Anlässe zu kleinen Empfindlichkeiten die nihilistische Gefahr für das Czarenreich ist. Hier aber hat sich Deutschland ohne erst nach dem Gegengebot zu fragen, zum Bundesgenossen Rußlands gemacht, hat einen Kampf unternommen, an dem zunächst Rußland weit mehr interessirt ist wie das Deutsche Reich.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. März.

Wir lesen im „Berl. Tagebl.", die Gerüchte von einer **Nachsession** des Preußischen Landtags entbehren, trotzdem sie in einer ausschließlich durch officiöse Berichterstatter bedienten Wiener Correspondenz erschienen sind, jedweder Begründung. Die Delegirten des Handelsministeriums, welche Namens der Regierung die Verhandlungen mit Bahn-Gesellschaften führen, haben sich selbst dahin ausgesprochen, daß eventuelle Ankaufsvorlagen erst dem nächsten Landtage unterbreitet werden sollen und zwar ist dabei freilich nicht die Rücksicht auf die Unbequemlichkeit einer Nachsession maßgebend gewesen, wohl aber der Wunsch, daß nicht der alte, sondern ein neu zusammengesetzter Landtag das Votum über Eisenbahnankaufsvorlagen abgiebt. Aus diesem Grunde gingen die Bestrebungen der Regierungsdelegirten auch dahin, den Ablaufstermin der Präliminar-Verträge, welche mit Bahngesellschaften vereinbart wurden, bis zum 1. Januar nächsten Jahres auszudehnen. Man ist sich im Handelsministerium vermuthlich darüber klar, daß der Abg. Windthorst ganz Recht hatte, als er zur Richtigstellung der Auffassung eines konservativen Redners das Facit der Abgeordneten-Sitzung vom 13. Februar neulich im Reichstage dahin zog, daß bezüglich der Eisenbahnpolitik, soweit sie Vollbahnen betrifft, nichts beschlossen sei, daß aber jede bestimmte Eisenbahnankaufs-Vorlage, wenn sie damals zur Berathung gestanden hätte, der Ablehnung ziemlich sicher gewesen wäre. Ueberdies ist es fraglich, ob die mit Privatbahnen in der Schwebe befindlichen Verhandlungen in den nächsten Monaten schon bis zur parlamentarischen Erledigung herangereift sind; bis jetzt sieht dies ganz und gar nicht darnach aus.

Man erzählt sich in Berlin, Graf **Schuwalow** habe während seines dortigen Aufenthalts wiederholt geäußert, daß er die Frist bis zur Erledigung der durch die Russischen Rundschreiben angeregten Fragen zu einem Ausfluge nach Petersburg benützen wollte. Man unterläßt es jedoch nicht, indem man diese Aeußerung colportirt, zu derselben ungläubig den Kopf zu schütteln — mit vollem Rechte, wie uns scheint; denn es ist anzunehmen, daß Schuwalow gerade jetzt ein simples Ferienbedürfniß empfunden habe. Für Rußland sind in diesem Augenblicke zu viele Fragen in der Schwebe, als daß seine Diplomaten feiern könnten. Man mag in Petersburg es noch so geräuschvoll ableugnen, es ist dennoch wahr, daß das Russische Cabinet alle Hebel ansetzt, um eine Nachconferenz zu Stande zu bringen. Nicht zur Revision des Berliner Vertrages, das ist wahr; aber wegen der in den drei Gortschakow'schen Circular-Depeschen angeregten Fragen, zu denen sich dann schon weitere gesellen würden. Glücklicherweise ist Fürst Bismarck ebensowenig geneigt, diese Brücke zu betreten, wie Lord Beaconsfield. In Berlin wie in London erklärt man, daß zuerst der Berliner Vertrag ausgeführt sein müsse, und dann erst, falls die Grenzcommissionen sich nicht geeignet haben sollten, von einer gemeinsamen Berathung die Rede sein könnte. Die Angabe des Temps, daß Frankreich geneigt sei, einer Entscheidung über die Balkanpässe im Russischen Sinne zuzustimmen, ist falsch. Herr Waddington hat sich in dieser Frage überhaupt noch nicht geäußert und wird, wenn es erforderlich sein sollte, jedenfalls dem Projecte einer Nachconferenz entgegenireten. Davon ist man in den Berliner diplomatischen Kreisen überzeugt, und dort pflegt man zu wissen, was in Paris intendirt wird.

Ueber den Stand der **Oesterreichisch-Türkischen** Conventions-Unterhandlungen liegt in einem Konstantinopeler Telegramm der Times einiges Neue vor, das aber, wie Alles, was auf dieses Thema Bezug hat, schon hundertmal dagewesen ist. Die Oesterreichischen Bevollmächtigten weigern sich, irgend eine Anspielung auf den provisorischen Charakter der Occupation in den Vertrag aufzunehmen, während die Pforte in dieser Beziehung sich zum Nachgeben nicht herbeilassen will. Bezüglich der Stellung der im Ottomanischen Reiche reisenden oder sich niederlassenden Bosnier wird Oesterreich voraussichtlich nachgeben, da die Pforte auf den Präcedenzfall von Cypern hinweist, dessen Bewohner, wenn sie in der Türkei reisen, nicht den Schutz der Britischen Consuln genießen. Ueber Stand und Vertheilung der Garnisonen hat man sich bisher noch nicht geeinigt. Von drei Punkten, welche hier erwähnt werden, ist bei zweien eine Verständigung ausstehend, bei dem dritten wird sie als „voraussichtlich" bezeichnet. So weit war man schon vor drei Monaten.

In **Frankreich** ist nach der ungeheuren Aufregung, welche die Debatte über die Minister-Anklage hervorgerufen, eine wohlthätige Abspannung eingetreten. Die allgemeine Stimmung gleicht der Stille der Natur, die nach einem Gewitter eintritt. Der unverschämte und herausfordernde Protest, den die Minister des 16. Mai gegen die von der Kammer angenommene Resolution veröffentlicht haben, wird weder seinen Verfassern das Brandmal nehmen, das ihnen aufgedrückt worden, noch neue Streitigkeiten hervorrufen. Die gemäßigten republikanischen Journale sprechen insgesammt ihre hohe Befriedigung darüber aus, daß der Antrag, die Minister vom 16. Mai anzuklagen, verworfen worden ist. Débats, République Française und Temps stimmen nicht nur in ihrem Urtheil überein, sondern sie bedienen sich fast der nämlichen Ausdrücke. Die Sitzung sei keine glänzende gewesen, meint das Journal des Debats, und Niemand habe eine wahrhaft bedeutende Rede gehalten, ja man möge manche Einzelheiten tadeln, aber das Endergebniß sei vortrefflich. Gleichzeitig mahnen die Blätter zur Einigkeit und zur Wiederherstellung des Einverständnisses der verschiedenen Fractionen der Linken.

Die **Voce della Verità** veröffentlicht nachstehende Note: „Einige der liberalen Blätter haben behauptet und wiederholen, daß der Heilige Vater „seine Politik geändert und sich hinter dem Non possumus und der Zurückforderung der weltlichen Macht in Folge des Druckes verschanzt hat," der von dem Cardinal Manning oder von dem Französischen Episcopat ausgegangen ist. Wir sind in der Lage, diesen von der liberalen Presse zu einem nicht schwer zu begreifenden Zwecke verbreiteten Fabeln das entschiedenste Dementi zu ertheilen. Papst Leo XIII. hat nicht anders wie sein Vorgänger Pius IX. protestirt, und wird stets protestiren, so lange nicht, wie die Vernunft und das Recht es erheischen, für die Würde und Freiheit des Heiligen Stuhles Fürsorge getroffen ist." Hiezu bemerkt die „National-Zeitung: „Diese Note läßt ebenso wie die bisherigen Kundgebungen des Papstes und seines Staats-Sekretärs, des Cardinals Nina, an Klarheit außerordentlich viel zu wünschen übrig. Es mangelt an jedem deutlichen Hinweise, was die Römische Curie in Wirklichkeit unter der „Würde und Freiheit des Heiligen Stuhles" verstanden wissen will; wir haben einen Delphinischen Spruch vor uns, der nur den Zweck hat, alle Deutungen zuzulassen."

Die **Belgischen** Bischöfe gehen mit ihrer leidenschaftlichen Agitation gegen das Schulgesetz der Regierung dem Vatican viel zu weit. Man versichert, Cardinal Nina habe den Nuntius in Brüssel telegraphisch beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Belgischen Bischöfe die guten Beziehungen zu der Regierung und zu den Lokalbehörden wahren.

Der Pall Mall Gazette wird **aus Rom** berichtet, es sei ein Privatagent Bismarcks im Vatican angekommen, welcher den Auftrag habe, jeden Vorschlag, der die Abänderung der Mai-Gesetze involvire, abzulehnen. Der Papst dagegen verzichte jetzt auf alle streitigen Punkte, mit Ausnahme jener, welche die päpstlichen Grundsätze,

sowie seine Würde berühren. Diese Meldung klingt recht abenteuerlich. Welches sind die päpstlichen Grundsätze?

Das neue **Spanische** Ministerium hat durch seine ersten Maßregeln Freund und Feind überrascht. Man erwartete die reine Reaction und sieht mit Staunen, daß Martinez Campos sich in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen, deren volle Freiheit er wenigstens verspricht, und auf die Presse liberaler zeigt als Canovas del Castillo. Nächste Woche soll das Decret erscheinen, durch welches die Auflösung der Cortes verfügt wird. Die neugewählten Cortes sollen am 20. April zusammentreten.

In der Freitagssitzung des Englischen Unterhauses erwiderte der Colonien-Minister Hicks-Beach auf eine Anfrage, daß eine **Invasion Natals** seitens der Zulus bisher glücklicherweise nicht stattgefunden habe. Dieselbe sei ohne Zweifel in Folge der denkwürdigen Vertheidigung bei Rorke's Drift, der bewundernswürdigen Stellung, welche der Oberst Pearson eingenommen habe, und schließlich der großen Vorbereitungen der militärischen Behörden in Süd-Afrika unterblieben. Es sei ihm nichts bekannt, was auf einen Versuch zur friedlichen Beilegung der Angelegenheiten auf dem Kriegsschauplatz schließen ließe. Die Sicherheit der friedlichen Einwohner Süd-Afrikas scheine ihm zu erheischen, daß die Operation der Militärbehörden fortgesetzt und die Scharte von Isandula ausgewetzt werde.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 17. März. Die Abgg. v. Kleist-Retzow, v. Flottwell und Frhr. v. Manteuffel haben mit Unterstützung der Deutsch-konservativen Fraction folgenden Antrag beim Reichstage eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, nachfolgendem Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu ertheilen. Wir Wilhelm, ꝛc. verordnen im Namen des Reichs ꝛc., was folgt: Artikel 1. Hinter § 302 des Strafgesetzbuches werden folgende neue Paragraphen eingeschoben: § 302a. Wer in gewinnsüchtiger Absicht und unter Benutzung der Nothlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit Anderer sich für die Hingabe eines Darlehns oder für die Stundung einer Geldforderung Vortheile vorbedingt oder gewähren läßt, welche mit dem Geleisteten selbst nach den vorliegenden besonderen Umständen in auffälligem Mißverhältnisse stehen, oder wer dergleichen Forderungen, obschon ihm diese Verhältnisse bekannt waren, an sich bringt und entweder weiter veräußert oder in einer den obigen Voraussetzungen entsprechenden Höhe geltend macht, wird wegen Wuchers mit Geldstrafe bis eintausendfünfhundert Mark bestraft. Ist das wucherliche Geschäft unter einem anderen Rechtsgeschäfte verschleiert, so tritt Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis eintausendfünfhundert Mark ein. § 302b. Wer den Wucher gewerbe- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß und zugleich mit Geldstrafe bis dreitausend Mark bestraft. Daneben kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. § 302c. Die Bestimmungen der §§ 302a und 302b finden auf Pfandleihe- und Rückkaufshändler Anwendung, wenn sie den ihnen durch die bestehenden Anordnungen gestatteten Zinssatz überschreiten. In Ansehung des Zinssatzes gelten für Rückkaufshändler in Ermangelung besonderer, die für Pfandleiher bestehenden Anordnungen. Artikel 2 Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1879 in Kraft. Dieser Antrag ist lediglich die Rückkehr zu den früheren gesetzlichen Zuständen in Preußen. Die Herren haben sich also die Arbeit ziemlich leicht gemacht.

In der „Neuen freien Presse" lesen wir folgende Notiz: „Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht. — Der Sozialdemokrat Arthur Freemann, recte Aaron Liebermann, welcher vor mehreren Monaten sozialdemokratischer Umtriebe wegen hier (in Wien) vor Gericht stand und freigesprochen worden war, wurde bekanntlich damals aus Oesterreich ausgewiesen. Die Oesterreichische Regierung lieferte ihn indeß nicht an Rußland aus, sondern stellte es ihm frei, die Oesterreichische Grenze an einem ihm beliebigen Punkte zu überschreiten. Freemann erklärte nach der Schweiz reisen zu wollen. Unvorsichtigerweise benutzte er eine Baierische Bahn. Auf Veranlassung des Berliner Gerichtes, welches schon in Wien seine Auslieferung verlangt hatte, weil man ihn wegen mehrfacher Verbindungen mit den Berliner Sozialdemokraten in Verdacht hatte, wurde Freemann in Bayern verhaftet und der Stadtvogtei in Berlin eingeliefert. Er wird nun vor allem andern in Berlin vor Gericht gestellt werden, und da man daselbst die Gelegenheit nicht versäumen dürfte, sich Rußland gefällig zu bezeigen, jedenfalls an Rußland ausgeliefert werden, wo ihn die Sibirischen Bergwerke erwarten."

Von officiöser Seite wird geschrieben, daß es in Anregung gekommen sei, durch einen Zusatz zur Gewerbeordnung die Rückkaufshändler den Pfandleihern in gewerbepolizeilicher Beziehung gleichzustellen. Auch unterliegt der Erwägung, ob nicht die Bestimmung über den Gewerbebetrieb der Pfandleiher selbst einer Abänderung bedürfe, namentlich in der Beziehung, ob das Pfandleihgewerbe für concessionspflichtig zu erklären sei.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 19. März. Ein Gesetz über die Aufhebung der persönlichen Schuldhaft in Rußland soll, wie die „Nowosti" aus vollkommen zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht haben wollen, demnächst emanirt werden. Durch dasselbe soll die Haft als Zwangsmittel gegen säumige Zahler im ganzen Russischen Reiche aufgehoben werden. Die Schuldhaft bleibt bei Civilsachen nur noch bestehen als Sicherheitsarrest bei Wechselbeitreibungen und als Concurshaft. — Aus Riga wird unter dem 13. März berichtet: Die Witterung ist vorherrschend heiter und gelinde; nur während der letzten Nacht hatten wir 4 Grad Frost. In der See zeigt sich nur wenig Eis. An dem Getreidemarkte machte sich in den letzten Tagen, ungeachtet der steigenden Course, eine größere Festigkeit bemerkbar. In Roggen haben mehrere namhafte Umsätze stattgefunden und zwar: Ungedörrter Russischer 120 pfündiger Roggen auf Frühjahrslieferung zu 85 Kop., 118 pfündiger zu 84 Kop. pro Pud und blieben dazu Nehmer. Kurländischer gedörrter 117/118 pfündiger Roggen wurde in loco zu 87 und 88 Kop. gemacht und wird für solche Waare auf Frühjahrslieferung 92 Kop. gefordert, 90 Kop. geboten. Für Oreler Hafer zeigt sich nur vereinzelte Kauflust; nur eine Partie wurde auf Frühjahrslieferung zu 78 Kop. pro Pud gemacht, Verkäufer halten jetzt auf 79 und 80 Kop. Russischer 110 pfündiger Schlagleinsamen ist mit 225 Kop. über das Maß bezahlt worden. Gerste und Hanfsamen ohne Umsatz. — Die Rigaer Rhederei zählte zu Anfang des laufenden Jahres 44 Segelschiffe mit 6266 Zollasten, 7 Seedampfer mit 2250 Zollasten und 1207 Pferdekraft und 34 Fluß- und Bugsirdampfer mit 696 Zollasten und 1307 Pferdekraft; im Ganzen also 85 Schiffe mit 9212 Zollasten und 2514 Pferdekraft, — Die Zollsätze, mit denen Fürst Bismarck das von Rußland nach Deutschland einzuführende Getreide und Vieh belegen will, haben in der Russischen Presse sehr böses Blut gemacht. Die in Moskau erscheinenden „Sowr. Isw." wissen übrigens der Sache auch eine gute Seite abzugewinnen. Nach der Ansicht des genannten Blattes werden diese Bismarck'schen Einfuhrzölle nur dazu beitragen, Rußland der demüthigenden Abhängigkeit von Deutschland zu entledigen. Rußland werde sich den Schlaf aus den Augen reiben und indirectere Beziehungen zu den eigentlichen Consumenten seiner Producte, zu England und zu Frankreich treten, was nebenbei noch den Vortheil haben werde, daß Rußland bessere Waare im Austausch für seine Producte erhalten werde. Die schutzzöllnerische Politik Deutschlands darf die Russischen Kaufleute nicht schrecken, sie können den Resultaten derselben im Gegentheil mit größter Seelenruhe entgegensehen. Zur Bekämpfung derselben empfiehlt sich Russischerseits eine starke Tarif- resp. Zollerhöhung für alle Waaren, welche über die Landgrenze eingeführt werden und andererseits namhafter Tarifnachlaß für diejenigen Waaren, welche durch den Bosporus und den Sund, also nicht aus Deutschland, auf dem Seewege importirt werden. Will Deutschland den Zollkrieg, so soll es ihn haben. Das Uebergewicht wird entschieden auf unserer Seite sein und jemehr aufgeklärte, civilisirte und liberale Staaten sich dem Beispiel Deutschlands anschließen, um so weniger werden wir von denselben geschoren und übers Ohr gehauen werden, und in demselben Verhältniß wird unsere wirthschaftliche Selbstständigkeit an Festigkeit gewinnen. — Ueber die Zollpolitik Deutschlands äußert sich auch der „Golos sehr unzufrieden. „Die Regierung und die öffentliche Meinung in Berlin, schreibt das genannte Blatt, werden gewiß gemerkt haben müssen, welch' ungünstigen Eindruck die anläßlich der Astrachan'schen Epidemie beliebten Deutschen Zollmaßregeln in Rußland hervorgerufen haben. Die Initiative zu diesen Maßregeln, welche Rußland mit einem Cordon umgeben wie ein verseuchtes, ja wie ein wildes Land, das nicht im Stande ist, durch seine eigenen Aerzte und Beamten den Kampf gegen die Ansteckung aufzunehmen und durchzuführen, ist von Preußen ausgegangen, und vorherrschend wegen dieser Preußischen Iniatitive haben sich auch die übrigen Staaten zu denselben Maßregeln entschlossen. Eine derartige Handlungsweise des nächsten Nachbars, Busenfreundes und aufrichtigsten Bundesgenossen, in Verbindung mit der ganzen internationalen Politik Preußens während der letzten Jahre, mußte natürlich in der Russischen Gesellschaft das Vertrauen auf die Preußische Freundschaft erschüttern. Die Berliner officiösen Blätter klagen über die Beurtheilung, welche die Quarantainemaßregeln Deutschlands seitens der Russischen Presse erfahren haben. Sie weisen bei dieser Gelegenheit auf das langjährige, für Deutschland überaus schädliche Russische Schutzzollsystem hin, welches die Deutsche Regierung nöthigte, ihre Zuflucht zu Zollrepressalien zu nehmen. Daraus ergiebt sich der klarste Beweis, daß den Deutschen Prohibitivmaßregeln anderweitige politische Motive zu Grunde gelegen haben, die mit dem eigentlichen Charakter, mit Zweck und Ziel derselben durchaus Nichts gemein haben. Zusammen mit dem übrigen Europa habe also Rußland vor der Hand die Resultate des Bismarck'schen Zollexperiments abzuwarten, welche in Bezug auf den Russischen Export für Deutschland gewiß nur beweinenswerthe sein könnten, da Deutschland von uns nothwendige Lebensbedürfnisse erhalte, deren Preissteigerung, die obnehin durch die zunehmende Theuerung in Deutschland gereizten und aufgeregten Arbeiter am härtesten treffen würde.

Neueste Nachrichten.

Soeben erhalten wir ein Telegramm aus Heydekrug: **„Der Zug kommt heute zwei und eine halbe Stunde später."** Auf die uns aus dem Wolff'schen Bureau zugehenden „Telegraphischen Nachrichten", sowie auf die neuesten Berliner Correspondenzen müssen wir darum für heute verzichten. Als Grund der Verspätung wird ein Schadhaftwerden der Maschine angegeben. Es hat darum von hier aus eine Maschine bis Station Jugnaten dem Zug entgegen gehen müssen, um denselben von dort abzuholen.

Berlin, 17. März. Die Besserung im Befinden des Kaisers ist in den letzten Tagen erfreulich fortgeschritten. Um sie aber noch mehr zu fördern, soll auf Anrathen der Aerzte die Veranlassung zu größeren körperlichen Anstrengungen in nächster Zeit noch vermieden werden. Aus dieser Rücksicht wird zur Feier des Geburtstages des Kaisers eine größere Abendfestlichkeit, wie sonst, in dem Königlichen Schlosse diesmal nicht stattfinden.

— Der „Reichskanzler" publicirt einen, Homburg, 7. August 1878, datirten, vom Kronprinzen unterzeichneten Erlaß, betreffend den Uebergang der Verwaltung der Domänen und Forsten vom Finanzministerium auf das landwirthschaftliche Ministerium, die Bildung eines eigenen Ministeriums für Handel und Gewerbe und den Verbleib der übrigen, bisher in dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vereinigten Verwaltungszweige bei diesem, künftig die Bezeichnung: Ministerium der öffentlichen Arbeiten führenden Ministeriums; ferner einen, Neues Palais, Potsdam, 14. October 1878, datirten, gleichfalls vom Kronprinzen unterzeichneten Erlaß, betreffend die Ueberweisung des technischen Unterrichtswesens an den Cultusminister.

— Die dritte Criminaldeputation des Stadtgerichts verurtheilte den Russischen Gardeobersten a. D. v. Basilewitsch wegen eines am 3. März im Panoptikum begangenen Taschendiebstahls zu drei Monaten Gefängniß.

— Der Kaiser hat gut geschlafen. Die Anschwellung der Hüfte nimmt auch fernerhin ab.

— Die Tarif-Commission beschloß einen Ausfuhrzoll auf Lumpen und bedeutende Erhöhung der Zölle auf baumwollene und wollene Gewebe, Garne und andere der Textilindustrie angehörige Artikel, jedoch etwas niedriger, als die von dem Centralverbande der Industriellen im autonomen Tarife aufgestellten Sätze. Donnerstag beendet die Commission die erste Lesung.

Wien, 18. März. Der Serbische Ministerresident Zukis ist hier gestorben.

Szegedin, 17. März. Auf die Ansprache des Szegediner Bürgermeisters, Palfy, entgegnete der Kaiser: „Tiefer Schmerz im Herzen leitete mich hierher; ich wollte mit eigenen Augen sehen, wie es dieser unglücklichen Stadt ergangen; das Herz schmerzte mich, als ich dieses große Unglück sah. Ich hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden und die Stadt noch aufblühen wird; man muß nicht allzu tief bekümmert sein Hilfe wird kommen." Der Kaiser sprach mit vor Rührung bebender Stimme und wandte sich ab, um die Thränen zu verbergen. Der Kaiser erkundigte sich bei dem Bürgermeister, dem Regierungs-Commissar und Anderen nach den Details. Bei seiner Durchfahrt auf einem Ponton durch die Stadt wurde er überall begeistert empfangen und reiste um 12 Uhr Mittags nach Wien ab.

Petersburg, 18. März. Nach einem Telegramm aus Wetljanka vom 16. d. sind der Oesterreichische Delegirte Biesiadecky, der Türkische Delegirte Kabiadis, der Ungarische Delegirte Boszahely und der Rumänische Delegirte Petrescu am 16. d. nach Astrachan abgereist, werden aber bei dem Austritt aus dem Seuchengebiete in Semjany vorerst den bestehenden Quarantainemaßregeln unterworfen.

Paris, 17. März. Der Marinepräfekt in Cherbourg, Admiral Roussin, welcher zum Cabinet vom 23. November gehört, hat demissionirt.

Versailles, 17. März. Die Kammer berieth den Antrag Bert, betreffend die Bildung von Normal-Elementar- und Unter-Elementarschulen für Töchter. Der Unterrichtsminister erklärte er werde bald einen Gesetzentwurf vorlegen, betreffend die Aufhebung der sogenannten Obedienzbriefe, welche Mitgliedern von Congregationen gestatten, Unterricht zu ertheilen ohne staatliche Anstellung. (Beifall links.) Keller (Katholik) bekämpft den Entwurf, ihn als ein Gesetz bezeichnend, welches nur auf Kampf und Unterdrückung hinziele. Bert besteht auf der Nothwendigkeit, den Unterricht Lehrern anzuvertrauen, welche das Staatsgesetz anerkennen und keinen anderen Herren gehorchen, als dem durch die allgemeinen Wahlen manifestirten Willen der Nation. Die Kammer beschloß, in die Berathung der einzelnen Artikel einzutreten.

London, 18. März. Lord Blachford kündigte für den 25. März im Oberhause die Einbringung eines Tadelsvotums gegen den Zulukrieg an.

Madrid, 17. März. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Behörden auf, bei den bevorstehenden Wahlen sich jeder Pression auf die Wähler zu enthalten und Jeden gerichtlich zu verfolgen, welcher eine Pression ausübt, sei es zu Gunsten ministerieller Candidaten oder solcher der Opposition.

Brüssel, 18. März. Die Stadt Brüssel schloß mit der Banque in Paris ab; die Banque in Brüssel nahm eine Anleihe von 100 Millionen auf, wovon 60 Millionen demnächst zu emittirten sind. — Der Belgische Afrikareisende Wauthier ist gestorben.

Bukarest, 18. März. Heute findet im Senate und in der Kammer die zweite Lesung der Vorlage auf Verfassungsabänderung statt. Die Convention, betreffs des Bahnanschlusses Orsova-Vercierowa wird heute in Wien unterzeichnet.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 19. März. Se. Majestät der Kaiser wird, da die Aerzte Schonung und Vermeidung

jeder größeren Anstrengung empfohlen, an seinem Geburtstage nur die Mitglieder der Königlichen Familie und die zur Gratulation eingetroffenen Fürstlichkeiten empfangen. Die größere Gratulations-Cour, wie sie sonst stattfand, unterbleibt.

Berlin, 19. März. Der Reichstag setzte die Etatsberathung fort und genehmigte sämmtliche auf der Tagesordnung stehende Etatskapitel, sowie die an die Budget-Commission verwiesenen Theile des Marineetats nach den Commissionsanträgen. Zu der Wechselstempelsteuer stellte Minister Hoffmann die Uebertragung in die Markwährung in Aussicht. Bei einer längeren Debatte über die Zölle und Verbrauchssteuern erwiderte auf eine Anfrage Richters, ob eine Ermäßigung oder Abschaffung der Salzsteuer beabsichtigt werde, der Minister Hofmann, eine frühere bezügliche Enquete sei zu der Ansicht gelangt, die Ersetzung der Salzsteuer durch eine andere Steuer sei nicht zweckmäßig; wenn die gegenwärtig projectirten Steuern Erfolg hätten, könne die Salzsteuerfrage dann erwogen werden. Delbrück sprach sich gegen den Schutz der nationalen Flagge als nachtheilig für das Rhedereigewerbe aus. Andere Nationen hätten dieses System als fehlerhaft verlassen. Die Beschränkung des Seehandels anderer Nationen werde nothwendig zu Retorsionsmaßregeln führen. Minister Hofmann erklärte, das Prinzip der Gegenseitigkeit bei der Rhederei sei zum Nachtheile Deutschlands in mancher Beziehung verletzt worden. Man könne ohne die von Delbrück befürchteten Nachtheile Abhilfe schaffen. Meier (Bremen) sprach sich auf das entschiedenste gegen jede Begünstigung der Deutschen Flagge aus. Die Rhederei wolle und brauche keinen Staatsschutz, sie brauche nur freie Luft und freie Bewegung.

Locales.

Memel, den 19. März.

II. [Handwerkerverein] In der Versammlung am Montage den 17. d. Mts. wurde nach Eröffnung derselben von einem Mitgliede ein Vortrag über die künftige Deutsche Gerichtsverfassung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten gehalten. Redner geht von dem Bedauern aus, daß das große Publikum im Ganzen so geringes Bestreben zeige, sich mit dem vaterländischen Recht vertraut zu machen, und doch kann die Nichtkenntniß dieser Rechtsnormen den Einzelnen unter Umständen auf das Empfindlichste schädigen. Daß man beinahe ausschließlich die Bekanntschaft mit dem geltenden Recht den Fachgelehrten überläßt, ließe sich wohl in einer Zeit entschuldigen, wo es einmal noch beinahe gar kein öffentliches Leben gab und denn in jedem Winkelchen des Deutschen Vaterlandes ein anderes Recht galt, so daß selbst der Fachmann nur in dem Rechte eines kleinen Theiles von Deutschland zu Hause sein konnte; nun man aber im Begriff steht, in ganz Deutschland ein einheitliches Recht einzuführen, ist es Pflicht jedes Staatsbürgers, sich mit diesem Zweige eingehender bekannt zu machen. Die sogenannten Justizgesetze vom Jahre 1877 enthalten 1) das Gerichtsverfassungsgesetz, 2) die Civilproceßordnung, 3) die Strafproceßordnung und 4) die Concursordnung. Dieselben werden spätestens am 1. October d. J. in Kraft treten und somit eine neue Epoche in unserem nationalen Leben eröffnen. Da es nicht gut möglich ist, diese 4 Gesetze in ihren Grundzügen in einem Vortrage vorzuführen, so will Redner sich auf das erstgenannte beschränken, soweit es für das Civilverfahren in Betracht kommt und deren Bemerkungen über den Gang des bürgerlichen Verfahrens erschließen. Auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung herrschte bisher in Deutschland ebenfalls ein buntes Durcheinander. Die Grundlage hierzu wurde im Gefolge des Römischen Rechts, das im 15. und 16 Jahrhundert sich allmälig in Deutschland einbürgerte, aus Italien herübergenommen. Seine charakteristische Eigenthümlichkeit vor dem alten Deutschen und dem modernen Recht gegenüber das Princip der Schriftlichkeit und Heimlichkeit. Nur was in den Acten stand, durfte der Richter seinem Urtheile zu Grunde legen Da aber der schriftliche Gang naturgemäß die Gefahr einer Verschleppung der Processe in sich barg, die ja denn auch selbst bei dem Reichskammergericht sprüchwörtlich wurde, so war es ein Verdienst der napoleonischen Gesetzgebung, daß sie das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Prozeßverfahren zur Geltung brachte ein Prinzip, auf dem auch unser modernes Gesetz beruht Manche Staaten Deutschlands folgten damals und später dieser Anregung, in vielen aber blieb der schriftliche Prozeß bestehen und so wird es also gut sein, daß auch auf diesem Gebiete eine einheitliche Regelung erfolgt ist. Selbstverständlich findet das bewegte Prinzip nicht unbedingte Anwendung, da ja manche Prozesse ihrer Natur nach die Oeffentlichkeit ausschließen müssen und bei größeren Prozessen zur Vorbereitung auf die mündliche Verhandlung die Schrift nicht gut entbehrt werden kann Bezüglich der Vorbildung des Richters bestimmt das Gesetz, daß derselbe mindestens 3 Jahre auf einer Universität seinen juristischen Studien obgelegen haben muß, bevor er zum ersten Examen zugelassen werde. Es folgt dann eine Vorbereitungszeit für den praktischen Dienst von 4 Jahren, nach welchen er zum zweiten Examen zugelassen wird, dessen genügender Ausfall erst die Befähigung zum Richter in sich trägt, der Richter wird auf Lebenszeit ernannt; nur durch Richterspruch auf Grund des Gesetzes kann er abgesetzt oder wider seinen Willen an eine andere Stelle oder in den Ruhestand versetzt werden. Die Gliederung der Gerichte wird in Zukunft eine viersache sein: die unterste Stufe bildet das Amtsgericht, dann folgen Landgericht, Oberlandesgericht und Reichsgericht. Das Amtsgericht besteht nur aus einem Richter und ist für die Entscheidung der minder wichtigen Streitsachen bestimmt, deren Werth die Summe von 300 Mk nicht übersteigt und bei denen die Entscheidung keine lange Untersuchung duldet. Eine Appellation kann binnen Monatsfrist erfolgen, und zwar an das zuständige Landgericht, bei dessen Entscheidung es dann bleibt. Die anderen Gerichte sind Kollegialgerichte. Dem Landgerichte fallen alle Streitsachen zu, für die das Amtsgericht nicht competent ist, also alle Streitsachen, deren Werth 300 Mk. übersteigt, denn aber auch ohne Rücksicht des Betrages alle Ehesachen und gewisse auf die Reichsbeamten bezügliche Klagen. Das Landgericht zerfällt in eine Civilkammer und in eine Strafkammer. Außerdem können von den Einzelstaaten noch Kammern für Handelssachen gebildet werden, bestehend aus einem rechtsgelehrten Richter und zweien in das Handelsregister eingetragenen Kaufleuten. Diese Kammern sind zuständig für die meisten Handels- und Wechselsachen. Wer sich bei dem Urtheile des Landesgerichts nicht beruhigen will, kann Berufung an das Oberlandesgericht einlegen und ferner noch eine Prüfung der von den Untergerichten zu Grunde gelegten Rechtssätze bei dem Reichsgericht erlangen, jedoch mit der Beschränkung, daß bei vermögensrechtlichen Streitsachen die streitige Summe nicht unter 1500 Mk beträgt, wodurch man verhüten will, daß das Reichsgericht nicht mit Bagatellsachen überschüttet werde, bei denen die Prozeßkosten schließlich mehr betragen, als die streitige Summe selbst. Das Reichsgericht ist außer den Militärgerichten das einzige Gericht, das von Reichswegen eingesetzt wird, indem seine Mitglieder vom Kaiser ernannt werden. Die übrigen Gerichte werden von den Einzelstaaten eingesetzt und urtheilen in deren Namen. Für die Rechtsanwälte gelten bezüglich der Vorbildung dieselben Bedingungen, wie für die Richter. Als Unterbeamte nennt dann die neue Gerichtsverfassung noch den Gerichtsvollzieher und den Gerichtsschreiber. Zum Schluß erwähnte dann Redner noch, daß schon seit mehreren Jahren eine Kommission von hervorragenden Rechtsgelehrten an den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das ganze Reich arbeite, und wohl zu erwarten stehe, daß dieses große Werk in 12—15 Jahren zu Stande kommen werde. — Soweit der Vortrag. Wie Memel bei Einführung der neuen Gerichtsverfassung zu stehen kommen werde, bildete denn noch den Stoff zu weitererer Unterhaltung. Zum Schluß wurden noch mehrere Fragen erledigt.

* [Zum projectirten Brückenbau bei Luisenhof.] Von geschätzter Seite erhalten wir das Nachfolgende zur Veröffentlichung: Die in diesem Blatte kürzlich mitgetheilten Debatten über die neu zu bauende Chaussee haben bekanntlich ein sehr unsicheres Resultat ergeben. Während der Antrag der Majorität: eine Commission zur nochmaligen Berathung des beanstandeten Projectes zu wählen, zum Beschlusse erhoben wurde, fiel die Wahl der Mitglieder dieser Commission seltsamer Weise nur auf Persönlichkeiten der Minorität, die bisher für die Linie mit dem fragl. Brückenbau engagirt war. Eine ganz vorurtheilsfreie Prüfung der Angelegenheit dürfte dadurch schwerlich gefördert sein. Die angeführten Argumente für den Uebergang bei Luisenhof scheinen aber in der That wenig stichhaltig, zum Theil sogar die Interessen der Stadt und des Kreises schädigend. Wenn mit gegebenen Mitteln ca. 16 Kilometer Chaussee oder nur ca. 9 Kilometer (der Brücke wegen) gebaut werden können, so sollte die Wahl wohl nicht schwer sein, zumal die Kosten einer solchen Brücke gar nicht vorher festzustellen sind, und dem Kreise leicht ganz unerwartete große Opfer auferlegen könnten; zur Uebernahme derselben sind aber die heutigen Zeiten wahrlich nicht geeignet. Daß es aus irgend einem Grunde wünschenswerth im Nordosten der Stadt noch einen neuen Verkehrsweg einmünden zu lassen, hören wir entschieden bestreiten; es ist nur vor wenigen Jahren durch die Eisenbahn ein solcher geschaffen, wodurch jenem Stadttheile bekanntlich bereits sehr bedeutende Vortheile und große Frequenz zugeführt sind. „Eine weitere Entlastung des Steinthors" — eine früher beliebte Redensart — ist dadurch längst unnöthig geworden, wogegen Klagen über gehinderte Passage in der Libauerstraße bereits häufig gehört werden. Die Alexanderstraße gewaltsam in den Verkehr mit seinen obligaten Schänken ꝛc. hineinzuziehen, dazu liegt in der Geschäftslage der Stadt voraussichtlich noch für lange, lange Jahre keine Veranlassung, und die schöne Linden-Allee, der Memeler Stolz, werde uns nicht unnöthigerweise frühzeitig geraubt. — Eine irgend wesentliche Abkürzung des Weges wird übrigens durch jenen Brückenbau für den Landmann nicht erzielt; wer z. B. von Bachmann nach der Marktstraße fährt, erreicht durch das Steinthor eben so schnell das Ziel, wenn die alte Passage über Mühle Althof die so nöthige Chaussee erhält. — Durch sich überstürzende Neuerungen ist schon oft viel Unheil angestiftet; man conservire das berechtigte Alte! –

? [Credit-Verein.] Auch der hiesige Credit-Verein hat durch seinen Vorstand und Verwaltungsrath bei dem Reichstag für die Aufrechterhaltung der allgemeinen Wechselfähigkeit petitionirt.

* [Adresse der Großgrundbesitzer]. Unsere gestrige Notiz bezüglich der in Rede stehenden Adresse hat den entschiedensten von Gutsbesitzern selbst herrührenden Widerspruch erfahren. Wir unsererseits haben einfach referirt, was uns ein Theil der Mitunterzeichner der Adresse mitgetheilt, haben auch mehrere Exemplare derselben mit zusammen 26 Unterschriften gesehen.

** [Wahrheit oder Dichtung?] Am 23. December pr. kaufte der Fleischermeister B. auf dem Markte zu Prökuls von dem Wirthen G. ein Schwein für 72 Mk., worauf er 6 Mk. anzahlte. Der Rest sollte bei Ablieferung des Schweines in der Behausung des hier wohnenden B. gezahlt werden. Beim Kaufgeschäft hatte der Losmann Martin Berg aus Kautweinen, ein Bekannter des G., den er „Väterchen" und „Onkelchen" titulirte, das Wort geführt und erhielt er auch dann den Auftrag, in Begleitung des 14jährigen Sohnes des G das Schwein nach Memel zu befördern. Hier zahlte der Fleischmeister B. den Kaufgelderrest von 66 Mk. auf den Tisch, der Knabe steckte das Goldgeld mit 15 Mk. ein, wogegen Berg das übrige Silbergeld zusammen scharrte, in ein Taschentuch band und es sich in die äußere Tasche seines Rockes steckte. Bald darauf war Berg verschwunden und der Knabe mußte allein nach Hause fahren. Wie Berg anderen Tages erzählte, hatte er verschiedene Kneipen frequentirt, sich schließlich betrunken und endlich das Geld vermißt. Auch heute behauptete er, daß er das Geld irgendwo liegen gelassen, seine Nachfragen aber keinen Erfolg gehabt haben. Der Gerichtshof schenkte dem Berg keinen Glauben, nahm vielmehr an, daß er das Geld für sich verbraucht, sich also der Unterschlagung schuldig gemacht habe und verhing über ihn 2 Monate Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten
vom 19. März.

Geboren: dem Schuhmachermeister H Pauly eine Tochter.
Vermählt: Schlosser John Friedrich William Krause mit Wilhelmine Bertha Lettau
Gestorben: Schneidemüller-Wittwe Emilie Charlotte Richter, geb. Bechtold, 68 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Dr. med. Richelot in Hohenstein, Herrn F. Niemeyer in Königsberg; eine Tochter: Herrn A. Paulini in Strunzlaucken.
Gestorben: Herr Kaufmann Fritz Jacoby in Skaisgirren.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kreis-Schulinspector Schröder aus Prökuls, Kaufl. Saalfeld aus Stettin, Delang aus Königsberg.
British-Hotel. Kaufleute Modrack aus Elbing, Troch aus Magdeburg, Kirschentein aus Lübeck, Jungknecht, Simon aus Berlin, Herrmann aus Königsberg, Wolter aus Birmingham

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg. März	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
19	18 Advance	Söderberg	Christiania	Leinsaat	H. Fowler u. Co.

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 4". Strom aus. Wasserstand 1' 11", Wind W.

Minna Helene — Lindenon — 153 in Hamburg in Ladnng gelegt nach Rio Janeiro.
Medusa — Siedeberg — 7.3 in Oporto ausclarirt nach London.

Marktbericht.

Memel, 19. März. Weizen, Neuschst. — Mk. Roggen Neuschst 4,75—5 Mk Gerste, Neuschst. 4—5 Mk. Hafer Neuscheffel 2,40—2,70 Mark. Erbsen, weiße Neuschst. — Mark. Erbsen, gr. Neuschst. — Mk. Kartoffeln, Neuschst. 2,40—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 70—90 Pf. Eier Schock 2,50 Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—45 Mk. Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß schwächer.

	März 18. R.-Mk.	März 19. R.-Mk.
Roggen matter April-Mai	121,50	121
Roggen September-Oktober	127	126,50
Hafer April-Mai	116	115,50
Petroleum loco	20,60	20,60
Spiritus loco	51,20	51,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,50	105,20
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,30	147,90
Russisch-Englische Anleihe von 1872	85	84,90
Russ. Noten	199,25	198,85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,30	198,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,35	168,35
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,38	20,38
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,49·5	20,49·5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 19. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	763,1	WNW. 2	klar	+ 1	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	765,4	SW. 1	bedeckt	0	
Swinemünde	765,4	ONO. 1	wolkig	— 2	Seegang ruhig.
Kiel	762,8	OSO. 2	bedeckt	— 3	
Skagen	764,1	still			
Kopenhagen	764,6	SO. 2	heiter	0	
Bornholm	764,7	still	bedeckt	0	
Stockholm	762,5	WNW. 2	klar	— 6	
Riga	760,5	SW. 1	h. bed	— 6	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Nordosten gestiegen mit schwacher nordwestlicher, Südwesten gefallen, mit schwacher südöstlicher Luftströmung. Wetter allgemein ruhig. vielfach heiter; Norddeutschland wärmer, Nordbotten starker Frost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Ein Seufzer der Beamten in unseren Tagen.

Frei nach Schiller's „Das Mädchen in der Fremde."

In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem neuen Jahr,
So oft die Köpfe sich verwirrten,
Ein nagelneues Formular.

Es war am grünen Tisch geboren,
Man wußte nicht zu welchem Ziel.
Und bald war seine Spur verloren
Im bureaukratischen Gewühl..

Wenn es erschien rief Jeder „Wehe"!
Knapp war der Raum und kurz die Zeit,
Und eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Dem Einen bracht es groß: Qualen,
Dem Andern schien es nur curios.
Mit Zahlen und mit Linealen
Ging ein verwünscht Hantiren los.

Es brachte Keinem eine Gabe,
Als höchstens eine Nase zu
Den Jüngling und den Greis am Stabe
Beraubt es der erwünschten Ruh.

Beachtenswerthe Notiz für Zeitungsleser.

Die außergewöhnliche Anziehungskraft des **„Berliner Tageblatt"**, welche demselben bis jetzt mehr als **76,000 Abonnenten** zugeführt hat, ist vornehmlich durch die besonderen Vorzüge begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind.

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist **Freisinnige und von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige politische Haltung,** die dem „Berliner Tageblatt" es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigt. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurzgefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. Dem Erziehungs- und Unterrichtswesen widmet das „Berliner Tageblatt" unter Mitarbeiterschaft einer auf diesem Gebiete anerkannten Capacität ganz besondere Beachtung. **Vollständige Handelszeitung,** sowohl die Börse als alle Gebiete des Produktenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Koursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. **Wöchentliche Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau** in einer Separat-Beilage, welche jeden Sonnabend beigegeben wird. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Im Laufe des II. Quartals erscheint: **„Der verlorene Kamerad"** von **Hans Hopfen.** Diese reizende Novelle wird mit ihrem originellen und spannenden Inhalt dem berühmten Schriftsteller viele neue Verehrer zuführen. Hierauf folgt: **„Ariadne",** Roman von **Henry Gréville,** dessen kürzlich im „Berliner Tageblatt" veröffentliche Novelle **„Dosia"** allgemeinen Beifall gefunden hat.

Die Gratis-Beigaben, das illustrirte Witzblatt **„ULK"** und die belletristische Wochenschrift **„Berliner Sonntagsblatt"** erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt" einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. Der enorm billige Abonnementspreis von **5 Mark 25 Pf.** pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt", durch welche dasselbe die **gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands** geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um **recht frühzeitige** Bestellung gebeten, damit die Zustellung des Blattes vom 1. April ab **pünktlich** erfolgen kann.

Dem Fräulein **Bertha Saul** zu ihrem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche.

J. K. M. L. E.

Unserm Freunde **Eduard Krieger** zum heutigen Wiegenfeste ein Lebehoch in Begleitung von Kanonendonner.

Mehrere Freunde.

Anzeigen.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Apotheker Tacht und Frau.

Memel, den 19. März 1879.

Ich warne einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Fr. Frischgesell,

Führer der Russischen Bark „Der Versuch".

Donnerstag, den 20. März c.,

Abends 8½ Uhr,

Liedertafel.

Uebung zum Stiftungsfest

für sämmtliche Mitglieder.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 21. März, letzte Vorstellung in dieser Saison. Zum zweiten Male: „Dampfkönig."

Ich bitte, die Dutzend-Billets Freitag gütigst einzubringen.

H. Lincke.

Schau her!

Da es uns noch nicht gelungen, alle Haupt- und Erz-Narren zum Narrenfest zu sammeln, sehen wir uns abermals genöthigt, dasselbe zu verlegen, und zwar definitiv auf

den 5. April 1879

H. Rödel. G. Pasedag.

Restaurant de Passage.

Heute und folgende Tage Auftreten meiner neu engagirten **Damen-Kapelle.**

Wurst-Picknick,

eigenes Fabrikat, **Freitag, den 21. und Sonnabend, den 22. d. M.,** wozu ergebenst einladet

A. Timm, Theaterplatz.

Von heute wird abgeschmengte Milch und Buttermilch zu **5 Pf.** verkauft.

Milchmagazin - Genossenschaft.

Eingetragene Genossenschaft.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Friedrich Winkler,

Viehkastrirer.

Wer Hengste, Säue ꝛc. zu schneiden oder kranke Pferde und krankes Vieh zu behandeln hat, möge sich melden beim Gastwirth **Nettbohm** am Libauerthor.

Ein **actives Hamburger Getreide-Export-Haus** mit ausgedehnten auswärtigen Verbindungen wünscht Offerten von prima Abladern der Ostsee in Getreide ꝛc. ꝛc. Zahlung Cassa Connoissement; eventuell werden leistungsfähige Agenten berücksichtigt. — Adressen unter H. 0113 durch die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Holz.

Gesucht die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses in Holz für Hamburg von einem eingeführten Agenten. Adressen unte. H. c. 01099 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Mit großer Freude bezeuge ich, daß der Fenchelhonig*) von L. W. Egers in Breslau meiner Frau in ihrer Krankheit, „starker Katarrh mit Halsentzündung", sowie meinen Kindern bei öfterem Katarrh mit Husten sehr gute Dienste geleistet und den Husten sofort gelöst hat.

Ernst Härlin, Bezirks-Baumeister in Nördlingen.

***) Man beachte, daß jede Flasche des echten Fenchelhonigs Siegel, Namenszug und die im Glase eingebrannte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt. Verkaufstelle in Memel allein bei E. Appelhagen.**

Bekanntmachung.

Die Rendantenstelle in Bommelsvitte ist neu zu besetzen. Den Bewerbern um diese Stelle ertheilt nähere Auskunft der Ober-Vorsteher daselbst und werden die betreffenden Eingaben bis zum **12. April c.** von dem Genannten entgegen genommen.

Der Gemeinde-Vorstand.

Auction.

In Folge Auftrages sollen **Donnerstag, den 20. März c.,** Nachmittags 2 Uhr,

verschiedene Gold- und Silbersachen, als: Eßlöffel, Papp- und Theelöffel, Vorlegelöffel, 1 Zuckerkasten, 1 Brodkorb, Zuckerschale, Schmandtopf, Ringe, Brosche, Boutons u. s. w. auch eine umfangreiche Münzsammlung

im Ladenlokale Friedrich-Wilhelm-Straße 9/10 durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Künstliche Zähne, Plombiren u. Nervtödten billigst bei

H. Beyer, Juwelier.

Lotterie

beweglicher Gegenstände

veranstaltet zu Gunsten des

Gemeinnützigen Bauvereins

zu **Tilsit.**

Ziehung am 1. Juli 1879.

Gewinne:

1 Luxuswagen mit 2 eleganten Pferden			5000 Mk.
1 elegantes Reitpferd	. .		2000 Mk.
1 do.	do.	. .	2000 =
1 gutes Wagenpferd	. .		1000 =
1 do.	do.	. .	1000 =
1 Salonflügel	. . . . .		1000 =
3 Gewinne in Silber ꝛc.		à 500 Mk.	1500 Mk.
5 Gewinne		à 400 Mk.	2000 Mk.
10 =		à 300 =	3000 =
20 =		à 200 =	4000 =
25 =		à 150 =	3750 =
50 =		à 100 =	5000 =
100 =		à 50 =	5000 =

4781 kleinere Gewinne, nicht unter 5 Mark, im Gesammtwerthe von 53750 Mk.,

in Summa 5000 Gewinne im Werthe von 90,000 Mk.

Jedes 6. Loos gewinnt.

Loose à 5 Mark sind zu haben in der Expedition des **„Memeler Dampfboots"** bei

F. W. Siebert.

Bestes

Lein- und Rübkuchenmehl, Weizenkleie

offerirt **Robert Werner.**

Reise-Körbe, Koffer, Taschen, Necessaires sowie sämmtliche andere **Reise-Utensilien,** auch Wiener und Offenbacher **Lederwaaren** offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Formulare zu Geschäftsbüchern für Rückkaufshändler und Pfandleiher,

nach Vorschrift der betreffenden Polizei-Verordnungen des Herrn Ober-Präsidenten angefertigt, zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Da mein Vorrath sich so sehr angehäuft hat, so muß ich denselben, um Raum zu gewinnen, für jeden nur annehmbaren Preis verkaufen. Ich empfehle Sophas von 15 Thlr. an, Garnituren in Rips 40 Thlr., in Plüsch 70 Thlr., Bettstelle mit Matratze für 14 Thlr., Commoden, Spiegel, Matratzen, Chaiselongs. Fauteuils, auffallend billig. Außerdem halte ein großes Lager von Plüsch, Rips, Damast und Ledertuche, letztere bei Selbstverarbeitung zum Kostenpreise.

H. Schöler, Hospitalstr. 20.

Echten Engl. Chester-Käse

empfing und empfiehlt bei Entnahme von mehreren Pfunden à 1 Mk. 20 Pf.

E. Appelhagen.

Gemahlene Raffinade und Amerikanisches Schweineschmalz

offeriren Faß- und Centnerweise billigst

Bräter & Liebe.

Apfelsinen u. Pomeranzen

empfingen eine neue Sendung und empfehlen **Veidt & Follmann.**

Die erwarteten **Messina-Pomeranzen,** sowie **Messina-Apfelsinen** empfing im Laufe des heutigen Tages.

Gebr. Ohm Nachfolger.

Feinste Pommersche Adler-Raffinade

in Broden à 45 Pf. pro Pfd.,

Reinschmeckenden Ceylon-Caffee

à 1 Mk. 10 Pf. pro Pfd.

empfiehlt D. O.

Frisch gebrannter Kalk! Alter gelöschter Kalk! Prima Portland-Cement! Baurohr, Gyps etc.

empfiehlt zu billigsten Preisen

die Kalkbrennerei und Baumaterialienhandlung

A. Junkuhn.

Frisch geräucherten Lachs

empfiehlt **L. Körner.**

Auch empfehle ich täglich **frisch geräucherte Heringe.**

Eine sehr große Auswahl

Reisekoffer u. Büchertaschen,

dauerhafte Arbeit (keine Fabrikarbeit) werden jetzt billig verkauft bei

H. Schöler, Hospitalstr. 20.

Gute Tannen-Schindeln,

per Faden von 6 Fuß incl. Decken 3 Mk., sind zu haben in der Gräflichen Gutsverwaltung zu **Russisch Crottingen** bei

Behr Wolpert.

Radieschen und **Salat** empfiehlt

Kadgiehn, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Gutes Pferdchen

ist in Budsargen zu haben.

---

2 Satz Betten, 1 eich. Klapptisch, 1 großer Kleiderschrank, 1 Waschbank, 1 kl. eis. Geldkasten, 1 Bücherschrank, auch zum Wäscheschrank zu gebrauchen, Baakenstr. 11.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Kröning** in Berlin, Lichterfelder-Straße 29 senden.

Theer

kaufe ich in größeren Posten per Casse und bitte um Preisanstellungen.

C. Otto Brusdeylins

in Minge.

Ein Repositorium für ein Materialwaaren-Geschäft wird zu kaufen gesucht. Offerten sub S. befördert die Expedition dieses Blattes.

Englische Conversativns-Grammatik von Dr. Thomas Gaspey wird für alt zu kaufen gesucht Marktstr.-Ecke 16, 2 Tr.

Vor vierzehn Tagen sind im Dorfe Bolzerne bei Szwekšten (Rußland) zwei schwarze Pferde aus dem Stalle gestohlen worden. Der Wiederbringer erhält auf dem Polizei-Amte dortselbst 25 Rubel Belohnung. **Eudimmt.**

Ein weißes Hündchen, mit Sammet-Halsband, hat sich eingefunden und ist gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen Thomasstraße 3—4.

---

500 Thlr. werden auf sichere Hypotheken 6 % gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein routinirter Buchhalter sucht, gest. auf gute Zeugnisse, p. 1. April oder später anderweitig Stellung. Gefl. Offerten u. M. W. 1853 postlagernd Insterburg erbeten.

Ein anständiges gebildetes Fräulein in gesetzten Jahren, womöglich alleinstehend, wird als Gesellschafterin eines jungen Mädcheus und Führung einer kleinen Wirthschaft gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein erfahrenes sauberes **Stubenmädchen** wird zum 1. April gesucht von Frau **Henry Frentzel Beyme.** Meldungen werden Freitag Vormittag von 10—11 Uhr entgegen genommen.

Eine Aufwärterin kann sich melden Johannisstraße 2/3, oben.

Pensionaire finden freundl. Aufnahme bei **E. Bugisch,** Bäckerstr. 7. 8., 1 Tr. rechts.

Eine freundliche Vorderwohnung von 2 Zimmern, Keller und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen Schwanenstraße 16.

Daselbst ist auch ein guter Pferdestall für 2 Pferde, und Heuboden zu vermiethen.

Gute Wohnungen

sind billig zu vermiethen Holzstr. 22.

Eine freundliche obere Wohnung von zwei Stuben nebst Kammer und allem Zubehör ist vom 1. Mai zu vermiethen Lootsenquerstraße 2—3. **C. Jaworsky.**

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten und eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist von sofort oder auch später zu vermiethen hintere Werftstraße No. 3/4.

Eine Hofwohnung billig zu vermiethen. **Karnowsky,** Roßgarten.

Die Bäckerei Jungfernstr. No. 5 ist zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein Ladenlokal,

welches sich zum Putz-, Weißwaaren- oder Cigarren-Geschäft gut eignet, auf Wunsch auch Wohnung dazu, ist zu vermiethen Friedrich-Wilhelmstraße 14. 15.

J. Witt.

Ein Pferdestall nebst Wagenremise ist zu vermiethen Marktstraße No. 11.

Bekanntmachung.

Der auf den 25. d. M. bei dem Wirthen Adam Kapust in Gibbischen-Peter anberaumte Auctions-Termin wird **aufgehoben.**

Memel, den 17. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Memel, den 12. März 1879.

Bekanntmachung.

Der Schiffs-Capitain Ernst Hewelcke und Johanna Bertha Boenke, letztere im Rechtsbeistand des Kaufmanns August Wilhelm Hewelcke, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. März 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 67. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 20. März 1879.

Die Ueberschwemmungen im Theißthale.

Wien, den 14. März.

Die im Laufe des Tages hier eingetroffenen Nachrichten aus den überschwemmten Gegenden lauten, wie dies bei derartigen Unglücksfällen natürlich ist, sehr widerspruchsvoll. Auf der einen Seite suchen die amtlichen Organe zu beschwichtigen und möglichst obtimistisch zu färben, während andererseits zahlreiche Sensationsmeldungen unnöthiges Grausen und übergroßen Schrecken unter der hiesigen Bevölkerung verbreiten. Im Nachfolgenden geben wir, was nach übereinstimmenden Berichten von Augenzeugen als glaubwürdig und einigermaßen authentisch angenommen werden kann. Es schließt dies jedoch nicht aus, daß auch diesen Augenzeugen im Einzelnen kleine Irrthümer untergelaufen sein mögen.

Der Abgeordnete Bakay, der als der erste Bote der Katastrophe aus Szegedin nach Pesth geeilt war, erzählt u. A.: „Gegen die andringende Flut konnte man Anfangs aus dem Grunde nicht mit Rettungswerkzeugen ankämpfen, weil das Wasser seicht war; bald jedoch griff eine so vehemente Strömung Platz, daß man mit keinerlei Fahrzeug arbeiten konnte, weil die Gassen zu ebenso vielen Stromschnellen wurden, welche alsbald die Hausdächer fortrissen, die dann die Gassenmündungen verbarricadirten. Ein weiteres Hinderniß bildete der Umstand, daß in Szegedin die Trottoirs aus Holz und miteinander durch Stützpfosten verbunden sind. Diese hatte das Wasser aufgerissen und in die Quere geworfen. Die meisten Häuser stehen tief im Wasser; aus den Läden und Magazinen wurde nur Weniges geborgen, fast Alles ging zu Grunde." Während der Regierungs-Commissar amtlich die Zahl der Ertrunkenen bis jetzt nur auf fünfzehn angiebt, berichten andere Telegramme von mehreren Hunderten, und leider muß angenommen werden, daß die letztere Zahl die richtigere sein wird, zumal gerade mit Bezug auf diesen Punkt sich in den verschiedenen aufeinander folgenden Telegrammen des Königlichen Commissars zahlreiche Widersprüche finden. Außerdem muß man bedenken, daß die Katastrophe noch nachträglich zahlreiche Opfer fordern wird, da namentlich viele Frauen und Kinder, welche lange Zeit ohne Schutz dem Sturme preisgegeben und völlig durchnäßt waren, tödtlich erkrankt sind. Unter den Flüchtlingen, welche auf den Bäumen im Eichenwalde ihr Asyl gefunden haben, giebt es viele, die 36 Stunden ohne Speise und Trank geblieben waren. Ein mit der Rettung der Unglücklichen beschäftigter Bürger erzählt, er habe gesehen, wie drei Frauen und drei Kinder von den Bäumen ins Wasser fielen und in den Wellen umkamen, ohne daß es möglich gewesen wäre, in ihre Nähe zu kommen. Am heutigen Morgen endlich begann das Wasser in der Stadt selbst ein wenig zu sinken. Gestern Abend nämlich beschlossen die in Szegedin anwesenden Regierungsorgane behufs schnellerer Verringerung des Wasserstandes den Durchstich des Ufertheißdammes, des sogenannten „Unteren Kreisdammes", bei dem in unmittelbarer Nähe Szegedins liegenden Dörfchen Tape tiefer und länger ausbaggern zu lassen. Dies ist mittlerweile geschehen und das hat, da das Niveau des eigentlichen Flusses, der durch jenen Damm von der überschwemmenden Stadt getrennt wird, noch immer tiefer ist, als die Flut in Szegedin selbst, günstigen Erfolg gehabt. Sollte jedoch auch dieser Abfluß sich als ungenügend erweisen, was bei dem noch immer andauernden heftigen Sturme nicht gerade unwahrscheinlich ist, so wird beabsichtigt, dem Ueberschwemmungswasser einen neuen Abfluß zu gewähren, den Eisenbahndamm nach Südwesten zu durchstechen und den Fluten weitere Ebenen des bis jetzt noch freigebliebenen Tieflandes im Südwesten, wo keine Dörfer liegen und der Abfluß auch in die Theiß führt, preiszugeben. Ohne dringende Noth soll jedoch nicht zu dieser Maßregel geschritten werden.

Die eine Zeit lang gestörte direkte telegraphische Verbindung zwischen Pest und Szegedin ist wieder hergestellt. Es scheint demnach, daß der Grund der Unterbrechung in Szegedin selbst gelegen hat und nunmehr gehoben ist. In den letzten Tagen versuchten verschiedene von Pest her und Wiener Blättern entsandte Spezialberichterstatter auf direktem Wege vermittelst eines Kahns auf der Theiß nach Szegedin zu kommen, mußten jedoch ihr Vorhaben aufgeben, weil angeblich die Schiffer sich bei dem heftigen Sturme zu fahren weigerten. Die meisten schlugen deswegen den Umweg über Arad und Temesvar ein und langten auf diesem gestern Abend in Neu-Szegedin an, um sofort ihre Blätter mit Telegrammen zu überschwemmen, die stellenweise das tollste und übertriebenste Zeug enthalten. Dem Pester Lloyd, dessen bisherige Berichte sich als ziemlich wahrheitsgetreu auch nachträglich erwiesen haben, geht heute nachstehendes Telegramm zu:

Schon auf der Strecke zwischen Szegedin und Temesvar fühlt man die Nähe der Katastrophe in unmittelbarster Weise und in Temesvar ist eifrigste Thätigkeit für Szegedin bemerkbar. Auf jeder weiteren Station tritt das Elend dem auf das Schlimmste gefaßten Beschauer, das nackte Elend von 60,000 flüchtenden Menschen in um so schrecklicheren Eindrücken vor die Augen, als man das Bewußtsein hat, leider nicht helfen zu können. Der Ruin Szegedins auf Jahre hinaus ist gewiß; die Kleinmüthigsten halten den Abfluß des Wassers für unmöglich. Bei vielen Stationen steigen in unseren Zug Männer, die nach Szegedin gehen, um sich an den Rettungsarbeiten zu betheiligen; sie gehören meist der Intelligenz an. In Hatzfeld und Sombolya sieht man zuerst massenhaft lagernden Hausrath und Vieh der Flüchtigen; die noch nicht untergebrachten Flüchtlinge stehen in Scharen den Stationsgebäuden entlang. Hatzfeld, ein Flecken von kaum 6000 Einwohnern, beherbergt fast ebensoviel Flüchtlinge. Die Serbenstadt Groß-Kikinda erfüllt in großartiger Weise die Pflichten der Gastlichkeit. Das Hülfscomite hat bereits 1500 Flüchtlinge untergebracht; ähnliches hört man aus Mokrin. Inzwischen füllen sich die Coupees des Zuges mit Leuten, die im ersten Momente ihrer Rettung froh Szegedin verließen und nun zurückkehren, um nachzuschauen, was aus den Ihrigen geworden. Vor Szöreg, letzter Station vor Szegedin, sieht man immer größer werdende Karawanen von Wagen mit Flüchtlingen und deren Hausrath beladen. Unmittelbar vor Neu-Szegedin verwirren sich die Karawanen zu Hunderten. Doch hier zeigt sich dem entsetzten Blicke schon das grünlich-gelbe Flutenmeer, in welches Szegedin getaucht ist; noch weht immerfort noch jener entsetzliche Nordost, der die Dämme in der Schreckensnacht bersten machte. Die Wellen branden stürmisch an dem von beiden Seiten zerbröckelten Theißdamme. Die Locomotive fährt nur langsam über die, wie man versichert, nicht ganz sichere Eisenbahnbrücke. Dann tritt uns ein Tohuwabohu von Trümmern, Kindern, Weibern und Bettlern entgegen, die sich um die Waggons drängen. Dies ist der Eindruck, den man beim Anlangen in der Unglücksstadt gewinnt. Allenthalben sieht man blanke Bayonnette der Soldaten; sie allein bringen etwas Ordnung in das Chaos. Hier und da hört man das Krachen berstender Mauern und stürzender Dächer.

Leider sind auch aus den übrigen von der Ueberschwemmung bedrohten Städten, Csongrad, Szentes und Varsarhely, über deren gefährliche Lage ich Ihnen heute berichtete, keine beruhigenden Nachrichten eingetroffen. Am bedrohlichsten steht es bei Csongrad. Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags wüthete der Sturm mit furchtbarer Gewalt und trieb die Wellen über die Dämme, so daß auch in der inneren Stadt bereits Häuser der Gefahr des Einsturzes nahe sind. Erst gegen Abend legte sich das Unwetter einigermaßen, und da das Wasser durch den Untergang Szegedins stärkeren Abfluß bekam, zeigte sich an den oberhalb gelegenen Städten denn auch eine Abnahme von etwa 5 cm. Falls sich nicht auf's Neue der Sturm erhebt, darf man hoffen, daß Szentes und Vasarhely gerettet werden, zumal man im höchsten Nothfalle den sogenannten Mind-Szenter Damm, welcher die Besitzungen des Markgrafen Pallavicini schützt, durchstechen wird, um die volkreichen Städte zu retten. Für Csongrad ist leider ein Abwenden der Gefahr durch technische Mittel nicht möglich. Dort ist die Bevölkerung lediglich der Gnade des Orcans preisgegeben, und wie wenig Gnade dieser kennt, beweisen die traurigen Trümmer des unglücklichen Szegedin.

Je genauere Nachrichten über das Unglück in Szegedin vorliegen, je mehr stellt sich zur Genüge heraus, daß die Zustände, wie sie sich in Szegedin herausgebildet haben, ein bleibender Vorwurf für die Ungarische Regierung sind und die Details, welche selbst in den offiziellen Telegrammen gegeben worden sind, lauten geradezu niederschmetternd. Die Bevölkerung hat offenbar den Behörden den Gehorsam verweigert, sie hatte kein Vertrauen zu der Einsicht und zu der Thatkraft derselben. Es fehlte überall an den primitivsten Rettungsmitteln und mehr als vierundzwanzig Stunden gingen verloren, bevor man sich zu jenen Arbeiten entschloß, durch welche dem in der Stadt Szegedin angestauten Wasser ein Abfluß verschafft werden konnte. Zahlreiche Menschenleben mußten in der Fluth untergehen, weil kein Fahrzeug vorhanden war, um die Unglücklichen zu bergen. Alle Bande der sozialen Ordnung erschienen aufgelöst und das Standrecht mußte in Kraft treten, mußte namentlich die Verschleppung der wenigen Kähne, die vorhanden sind, durch die Strandräuber verhindern. — Das „N. W. Tgbl." erhält von seinem Correspondenten die folgende Schilderung . . . . Je mehr man sich Szegedin nähert, desto dichter werden die Flüchtlingsschaaren. Zahlreiche Wassertümpel liegen an den Straßen, welche, so weit das Auge reicht, von Menschen, Karren, Wagen, Pferden und allerlei Vieh bedeckt sind. In Szöreg, der letzten Station, erreicht das Gewühl den höchsten Grad. Zu Hunderten kommen die Armen an, gepeitscht von dem orkanartigen Nordostwinde, der sich heute Mittag neuerdings erhob, durchnäßt von dem in kurzen Intervallen niederprasselnden Regen, beladen mit den wenigen Habseligkeiten, die sie sich aus dem Schiffbruche ihres Lebens noch gerettet. Dort haben sie Rettungszüge. Soldaten von Sokcevic-Infanterie pflanzen das Bajonnet auf, um die Ordnung zu erhalten und herzzerreißende Scenen spielen sich ab. Endlich ist das jenseitige Ufer erreicht. Dort gewinnen wir erst ein Bild von der Zerstörung der Stadt. Wer dieses Bild mit eigenen Augen gesehen, der wird es nimmer vergessen. Drei Viertel der Stadt liegen in Ruinen. Wohin man das Auge wendet, überall die gräßlichste Verwüstung. Die zumeist auf Lehm- oder Sandgrund erbauten Häuser sind vom Wasser unterwaschen worden und von der Wucht ihres oberen Theiles zerdrückt, brachen sie zusammen wie ein Kartenhaus, das von dem Luftzuge getroffen wird. Nur die massiven Häuser stehen noch aufrecht. Das Wasser reicht bis an die Fenster des ersten Stockwerkes. Die Erdgeschosse sind überschwemmt, die Thorbögen vom Wasser bedeckt. Aber auch das solid gebaute Waisenhaus ist eingestürzt und soll unter seinen Trümmern viele Personen begraben haben. Das Realschulgebäude ist bisher noch intact, einzelne Mauern desselben haben sich gesenkt und wird mit der Delogirung der dahin Geflüchteten begonnen. Fortwährend werden Leichen geborgen. Gestern zweiunddreißig, heute fünfundneunzig, immer aber kommen wieder menschliche Körper an die Oberfläche des Wassers. Ein Floß mit elf Personen besetzt, ging heute unter. Sieben Frauen ertranken. Das Stadtgericht wird nach Mako, der Stadtrath in die Festung verlegt. Bisher sind sechs Brände zu konstatiren. Zwei Individuen, welche als Brandleger auf frischer That ergriffen wurden, sind standrechtlich erschossen worden.

Die Nachrichten vom Freitag lauten bereits wesentlich beruhigender. So depeschirt man vom 14. März, 7 Uhr Morgens: Der Telegraph ist hier wieder in Thätigkeit. Die Nacht verlief ruhig und hat die Situation sich über Nacht gebessert. Der Dammdurchstich hat den Wasserabfluß in die Theiß ermöglicht, so daß der Verkehr in erheblicher Weise erleichtert ist. Das Wasser sinkt in den Straßen, von denen einige zu Fuß passirbar sind; in anderen Straßen ist lebhafter Verkehr auf Kähnen und Flößen etablirt. An den Straßecken stehen Arbeiter, welche gegen Entgelt die Passanten tragen. Der Himmel ist wolkenlos, der Sturm hat sich gelegt, doch ist Frost eingetreten und die Straßen sind stellenweise gefroren. Das ist eine große Kalamität bei dem Umstande, daß viele Tausende von Menschen im Freien campiren. — Von Morgens 10 Uhr wird dem „N. W. Tgbl." aus Szegedin von ihrem Spezialcorrespondenten depeschirt: Heute Nachts liefen, von vier Seeoffizieren geführt, die Donaumonitore „Maros" und „Leiths" ein. Die Mannschaften nahmen, kaum angekommen, sofort an dem Rettungswerke theil. Es werden fortwährend Flüchtlinge geborgen. Allein es gelingt nicht, alle Opfer der Fluth zu entreißen; fortwährend kommen neue Leichen angeschwommen. Auch zweiundsechzig Mann der Pester freiwilligen Feuerwehr sind angekommen und haben während der Nacht Polizeidienst geleistet. Es war dies sehr nothwendig, da Bauern aus der Umgebung während der Nacht auf Kähnen die Stadt durchstreiften und die von den Menschen verlassenen Häuser plünderten. Ich nahm gestern Nachts an einer Rettungsfahrt Theil, welche unter Führung des Oberstlieutenants Zubovics nach dem Eichwalde unternommen wurde. Zubovics rettete eine aus zehn Mitgliedern bestehende Familie, die Leute kauerten auf dem Dache, oder hatten sich an den Zweigen der Bäume festgeklammert. Einzelne wurden erfroren als Leichen in den Aesten sitzend gefunden. Es war eine unbeschreibliche Scene. Die Nacht war stockfinster, die Fackeln verbreiteten ein grelles, aber unsicheres Licht und der Sturm peitschte die Wellen gegen die Boote. Das Jammern der Männer, das Weinen der Frauen und das Wimmern der Kranken und Kinder durchdrang den Sturm. Von den Dächern einzelner Häuser bellten die Hunde herab, die sich dorthin geflüchtet hatten. Es war eine überaus schwierige und gefährliche Aufgabe, die mit Menschen überladenen Boote aus dem Labyrinth von Bäumen, Hausdächern und eingestürzten Hütten wohlbehalten an einen sicheren Ort zu bringen. Um Mitternacht ist das Rettungswerk glücklich vollbracht, aber indem wir ankommen, trifft die Nachricht ein, daß am Alföld-Damm am Wächterhaus zweiundsechzig Menschen, darunter ein Königlicher Ingenieur, auf Bäumen sitzend, dem Tode nahe sind. Heute früh ist Zubovics mit Rettungskähnen dahin abgegangen. Gleichzeitig trifft die Nachricht ein, daß an anderen Stellen des Dammes noch Hunderte von Menschen sich in gleich gefährlicher Lage befinden. Die Pester Feuerwehr in Begleitung von drei Abgeordneten ist dorthin abgegangen. Heute Nacht fielen wiederholt Schüsse.

Auf der Neu-Szegedin-Szoreger Seite, wohin Alles geflüchtet ist, spielen sich herzzerreißene Scenen ab. Tausende harren angsterfüllt eines zurückgebliebenen Familienmitgliedes und brechen, wenn das nächste Fahrzeug dieses nicht bringt, in lautes Jammergeschrei aus. Die Wasserstraßen sind mit Möbelstücken überfüllt. An vielen Stellen sind von Häusern zwei Seitenwände zerstört; man sieht sämmliche Zimmereinrichtungsstücke in der ursprünglichen Ordnung, wie sie in den Zimmern rangirt waren, schwimmen. Seit Vormittags requirirt die Rettungsmannschaft unter Militär-Assistenz alle Fahrzeuge, welche nicht zur Rettung von Menschenleben verwendet werden. Mobilien dürfen nicht gerettet werden.

Am Freitag herrschte eine ganz außerordentliche Panick in Pesth. Unheilschwangere Gerüchte durchzogen die Stadt; man wollte von Katastrophen wissen, die noch andere bedeutendere Ungarische Städte, als die bisher genannten, betroffen, vernichtet hätten. Im Volke erzählte

man, Stuhlweißenburg sei an vier Stellen angezündet, die ganze Stadt stehe in Flammen. Eine Depesche von 11 Uhr 30 Minuten meldet aus Pest: „Die von allen Seiten einlangenden Berichte, darunter augenscheinlich viele falsche Nachrichten, bringen eine unsägliche Verwirrung hervor. Die Redactionen der Zeitungen sind belagert, werden bestürmt von Leuten aus Stuhlweißenburg und aus dem Alföld Durch die Straßen von Pest fegt ein eisiger Sturmwind. Dieser wüthet auch im Alföld und beschleunigt den gänzlichen Ruin der Schutzdämme. Soeben heißt es hier, daß durch das plötzliche Anschwellen der Maros das höher gelegene Neu-Szegedin, wo ein großer Theil der Bevölkerung Szegedins Zuflucht genommen, bedroht und daß der Damm bei der Maros-Mündung gerissen sei. Dieses Gerücht erregt ungeheuere Panik; das Volk rennt wie wahnsinnig in den Straßen umher. Glücklicherweise erweist sich sofort das Gerücht als falsch; es gelingt, den Urheber des Gerüchtes sofort zu ermitteln und derselbe wird verhaftet." — Uebrigens wurde das Gerücht von dem Brande in Stuhlweißenburg offiziell dementirt.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Sie ging ruhig auf die unschuldigen Scherze des alten Herrn ein, der das Gespräch jetzt ausschließlich führte; nur, wenn sie Fritzens forschendem Blick begegnete, flog ein Hauch von Röthe über ihre Wangen. Helenens dagegen hatte sich eine gewisse Mißstimmung bemächtigt, während Ramberg's Auge an dem jungen Mädchen hing.

Fritz gedachte mit Bangen des Augenblicks, wenn er mit Helenen zufällig allein sein würde; ihre leidenschaftlich flehenden Blicke, denen er geflissentlich auszuweichen suchte, rüttelten gar mächtig an der noch nicht völlig vernarbten Wunde seines Herzens, die sie ihm geschlagen hatte. Daneben aber wirkte die reine jungfräuliche Schönheit der Erzieherin, der Klang ihrer melodischen Stimme wunderbar besänftigend auf sein erregtes Gemüth.

Nach aufgehobener Tafel entschuldigte sich der General, den Gast verlassen zu müssen, weil ihn eine unaufschiebbare Angelegenheit zur Deutschen Botschaft rief.

Kaum hatte er sich entfernt als Helene die Erzieherrin mit dem Kinde entließ. Es geschah das in ziemlich rücksichtsloser Weise, verfehlte indessen seine Wirkung; die Gouvernante schien sogar mit einem Lächeln über Helenens Taktlosigkeit zu kämpfen.

Jetzt also trat der verhängnißvolle Moment für Fritz ein, wo er der einstigen Geliebten allein gegenüber stand.

Kaum waren die Tritte der Dahinschreitenden im Nebenzimmer verhallt, als sie vor ihm in die Kniee sank, leidenschaftlich seine Hände ergriff und flehend zu ihm aufblickte.

Diese demüthige Unterwerfung des sonst so eigenwilligen Gemüthes besiegte seinen Zorn. Er glaubte ja nicht mehr der Verrathene zu sein, er hatte sie ja nur verkannt gehabt.

Dieser Augenblick machte die Zeiten bitteren Leids, und manchte qualvolle Stunde vergessen. Wieder hielt er ihre Hand in der seinen wie an jenem Tage, als sie das Geständniß seiner Liebe erhört hatte.

Aber schnell, wie er gekommen, war der Rausch verflogen, sanft drängte er sie wieder von sich. Sein redlicher Charakter, fest in seinen Grundsätzen, fest in seinem Selbstgefühl und in seinen Ehr- und Rechtsbegriffen, konnte einer solchen Versuchung nicht unterliegen. Milde sagte er:

„Lassen Sie mich diesen Augenblick vergessen, gnädige Frau. Ich will darin nichts erblicken, als die Bitte um Vergebung des Kummers, den Sie mir bereitet haben, und diese bei Ihnen gewährt. Somit sei zugleich verwischt, was uns Beide noch an die Vergangenheit erinnerte. Ich war maßlos elend um Ihretwillen; indessen die Wahl ihres Gatten, der Ihr Vater sein konnte, beweist mir, daß Sie mich wenigstens in der Beziehung nicht getäuscht haben, daß Ihr Herr Vater seinen Einfluß zu meinem Nachtheile ausgeübt hat. Und Ihr Vater hatte Recht. Sie konnten keinen braveren Gemahl finden, als es der General ist, wenngleich der Unterschied der Jahre die Innigkeit und Gluth der Empfindung ausschließen muß, mit der ich Sie geliebt —"

„Geliebt?" fiel sie mit vor Aufregung bebender Stimme ein. „Sie lieben mich also nicht mehr?"

Er wandte sich schweigend ab.

„Sprich aus, Geliebter," flüsterte sie schmachtend und preßte seine Rechte an ihre Lippen, „zerreiße mein armes Herz!"

„Barmherziger Himmel!" entgegnete er schmerzlich, „was verlangen Sie von mir, gnädige Frau? Habe ich denn Rechte auf ihr Herz, gehört das nicht Ihrem Gemahl, binden Sie nicht Pflichten?"

„O, Fritz," schluchzte sie heftig, „so spreche ich es denn aus: Ich liebe Dich unaussprechlich, ich vermag dem Herzen nicht zu gebieten, gleichviel, ob ich durch dieses Bekenntniß in Deinen Augen sinke oder steige. Wohl mir, daß der Augenblick gekommen ist, wo ich Dir sagen kann, was ich gelitten habe, als ich, der bedrängten Lage meines Vaters zu lieb, das Jawort aussprach, und — was ich seitdem leide! O, Fritz, die Kindesliebe war das Motiv meiner Handlungsweise, nicht schnöder Treubruch. Sage mir wenigstens, daß Du milde beurtheilst, was ich Dir gethan."

Fritzens Manneskraft kämpfte einen heißen Kampf. Zum Glück vernahm er die Schritte des zurückkehrenden Generals, und es war erstaunlich, wie schnell sich eine Wandlung an der eben noch so aufgeregten Helene vollzog.

Sie hoffte und triumphirte innerlich, denn sie hatte nach ihrer Meinung Fritzens Herz beim ersten Sturmlauf wieder gewonnen, und sie führte jetzt das Gespräch mit einer Lebhaftigkeit, die dem Gatten sichtlich gefiel, und als sich der Baron bald darauf empfahl, glaubte der alte harmlose General überzeugt sein zu dürfen, daß Fritz einen angenehmen Eindruck von seiner Häuslichkeit mit hinwegnehme.

Und Fritz? — Der Sturm seiner Gefühle mußte sich erst austoben.

Langsam schritt er dahin. Am Denkmal des erschossenen Kaisers Max von Mexico blieb er stehen und starrte es an, ohne es in Wirklichkeit zu sehen, so waren seine Gedanken gefesselt.

So plötzlich mußte er die Einstgelibte wiederfinden, und — als Gattin eines Andern! War es die Erinnerung oder riß ihn die neuerwachte Leidenschaft fort?

Erst allmälig trat Klärung ein in seiner Brust, und in seinem redlichen Herzen konnte er sich nicht zu Gunsten seiner früheren Geliebten entscheiden, die als Frau, von Leidenschaft getrieben, aus den Schranken, welche ihr die am Altar übernommenen Pflichten gegen ihren Gatten gezogen, heraustrat.

Ihr feuriges Entgegenkommen hatte ihn zwar berauscht; er ahnte auch nicht, daß sie ihn, als sie ihren Treubruch als ein Opfer der Kindesliebe darstellte, hinterging, und fühlte sich durch das erneute Geständniß ihrer Liebe geschmeichelt; allein ihre neue Untreue gegen ihren Gemahl und ihre Verstellungskunst stießen ihn zurück.

Warum verheimlichte sie ihrem liebevollen Manne ihr ehemaliges Verhältniß zu ihm, daß doch ein so reines gewesen war? Er schämte sich für seine Person dieser Verheimlichung wie eines begangenen Verraths gegen den Ehrenmann, den General.

XXI.

Im Hause des Generals wurden Vorbereitungen zu einem großen Feste, — des alten Herrn Geburtstag, — getroffen, an dem auch die Mitglieder der Botschaft, sowie andere Personen von Auszeichnung erwartet wurden.

Der Letzte, welcher erschien, war Fritz. Er hatte, ohne seinen väterlichen Freund zu betrüben, die Einladung nicht ablehnen können.

Sein Schmerz um Helenens Verlust war täglich geringer geworden. Sorgfältig wich er jedem Alleinsein mit ihr aus, dafür aber zog ein gewisses Mißtrauen gegen die Menschen in seine Brust ein. Wenn Helenens Liebe Berechnung sein konnte, wie durfte er je wieder voll Vertrauen sich einem weiblichen Herzen nahen?

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* In Reichstagskreisen bezeichnet man den Ober-Verwaltungs-Gerichtsrath v. Goßler als künftigen Präsidenten der Gumbinner Regierung.

Insterburg, 16. März. In der Wohnstube des Partikulier Z. war durch langes Heizen und schlechtes Reinigen die Ofenröhre verstopft. Um den Ruß auszubrennen schüttete Z. etwas Schießpulver in die Röhre. Das half, denn das Schießpulver zertrümmerte, weil es keinen Ausweg fand, den ganzen Ofen und nunmehr hatte derselbe nach allen Seiten Luft.

☐ **Königsberg,** 18. März. Das Concertgeben nimmt immer mehr und mehr überhand. Auch der Zither-Club, eine Gesellschaft, die sich, wie der Namen besagt, mit dem Cultus des metallbesaiteten Wimmerholzes beschäftigt, giebt ein großes Concert Die betreffende Annonce nimmt fast den vierten Theil einer Seite der „Hart. Ztg." ein. Das geforderte Eintrittsgeld von 1 Mark ist doch auch dazu angethan, gewisse Ansprüche zu rechtfertigen. Wenn wir aber das Programm lesen, das mit einem Marsch für Zithern, Guitarren, Violine und Clavier beginnt, erinnern wir uns lebhaft eines Balles in einem kleinen Ermländischen Städtchen, bei welchem wir als Fremde ungeheures Aufsehen erregten, weil wir weiße Handschuhe trugen, während die Landessitte es mit sich brachte, schwarzgefärbte, oder gar keine Handschuhe anzuziehen. Das Orchester bestand dort auch aus einer Guitarre, einer Geige und einer so schrecklichen Flöte, daß nur der Gedanke an ihre Verdoppelung die Schrecken der Gegenwart zu erhöhen vermochte. Das Zitherconcert findet übrigens zu einem wohlthätigen Zweck statt; das mag immerhin als mildernder Umstand dienen, doch fürchten wir, daß der unverhältnißmäßige Annoncen-Luxus in dieser Saison, welche so unendlich Vieles und Großartiges bietet, sich nicht bezahlt machen wird — Im Stadttheater gab es am Sonnabend Raimund's reizende Zauberposse „Der Bauer als Millionär." Das Publikum hatte sich zwar sehr zahlreich eingefunden, aber doch nicht in dem Maße, um Raimund's poetisches Werk gebührend zu ehren und das Haus ganz zu füllen. Die Allegorieen sind heutzutage aus der Mode und selbst in der liebenswürdigen Form, in der sie uns Raimund bietet, scheint das realistische Publikum der Gegenwart sie nicht ohne Weiteres goutiren zu wollen. Die Aufführung war hie und da nicht gerade glatt, ließ aber dennoch, zumal bei der glänzenden Ausstattung, erkennen, wieviel tiefer und poesievoller die alten Raimund'schen Dichtungen gegen die modernen Possen sind. Hoffentlich werden Wiederholungen das Publikum mehr herbeiziehen.

Bartenstein, 16. März. [Schwurgericht.] Niemals größer ist hier der Zudrang des Publikums zu den Schwurgerichts-Versammlungen gewesen, als gelegentlich des interessanten Processes, welcher sich am 12. d. M. unter der höchsten Spannung der ganzen Stadt in dem hiesigen Schwurgerichtssaale abspielte Vor den Schranken stand nämlich der Brauereibesitzer Emil Stantien aus Rastenburg, eine Persönlichkeit des allgemeinsten Interesses. Nicht nur aus dem Grunde, weil derselbe den besseren Ständen angehört, sondern vielmehr, weil er der Anklage verfallen ist, den Reserve-Lieutenant Gutsbesitzer Sönke-Glubenstein im Duell erschossen zu haben. Die Anklage führte Folgendes aus. Stantien ist in früherer Zeit mit dem verstorbenen Gutsbesitzer Sönke recht befreundet gewesen, hat sich aber später mit Sönke überworfen. Dieses Zerwürfniß bewegte den Herrn Sönke, seiner Frau zu verbieten, mit dem Herrn Stantien auf einem Balle, der am 7 September v. J. in Rastenburg stattfand, zu tanzen Trotz dieses Verbotes hat Frau Sönke doch auf dem Balle mit Stantien getanzt, in Folge dessen ihr Mann ihr Vorwürfe machte. Beide verließen den Ballsall Frau Sönke entfernte sich noch in derselben Nacht von Glubenstein, fuhr zuerst nach Rastenburg und von da mit dem Frühzuge weiter. Es entstand nun in der Stadt das Gerücht, daß Stantien mit Frau Sönke ein Verhältniß unterhalten habe. Dieses Gerücht wurde dadurch noch bestärkt, daß die Wirthin des Herrn S. ihrem Herrn auf dessen Befragen erzählt hatte, daß sie in der Zeit, als Sönke im Sommer v J. an einer Schwurgerichtsperiode in Bartenstein Theil nahm, in dem Schlafzimmer derselben, in welches Frau Sönke in dieser Zeit übergesiedelt war, wahrgenommen habe, wie eine männliche Person vor ihr hinter einem Vorhange verborgen wurde, daß sie diese Persönlichkeit zwar nicht näher habe ins Auge fassen können, jedoch hinter dem Vorhange bemerkt habe, daß die Person mit grauen Kleidern und Stiefeln bekleidet gewesen sei. Auch will sie an dem Eßgeschirr erkannt haben, daß zwei Personen daraus gegessen haben. In Folge dieser Mittheilung der Wirthin und des in der Stadt umhergehenden Gerüchts beschloß Herr Sönke, insbesondere auf Anrathen des Herrn Major v Hill in Rastenburg, den St. zum Zweikampf herauszufordern. Auf Ansuchen des Herrn Major v. Hill übernahm es der Herr Lieutenant und Bezirks-Adjutant v. Krenski aus Rastenburg, dem Herrn Sönke, der als Premier-Lieutenant der Reserve dem Rastenburger Offiziercorps angehörte, im Zweikampf zu kundiren und zugleich auch die Herausforderung zu dem Duell dem Herrn Stantien zu überbringen. Nachdem sich Herr v Krenski noch besonders von Herrn Sönke hatte versichern lassen, daß er moralisch von der Schuld des Herrn Stantien und seiner Ehefrau aufs Unzweifelhafteste überzeugt sei, und nachdem auch seitens des in dieser Angelegenheit einberufenen Ehrenraths die Nothwendigkeit des Zweikampfes anerkannt worden, überbrachte denn auch am 13. September v. J Herr v Krenski dem Herrn Stantien die Herausforderung zum Duell mit Sönke Nach längerem Zögern nahm Stantien die Herausforderung an. Herr Sanio, Lieutenant der Reserve und Gutspächter aus Kl.-Steinort, erbot sich zum Secundanten des St Die Bedingungen des Duells waren folgende: Es sollte mit glatten Pistolen auf 15 Schritt Distance und fünf Schritte Barriere — nicht ohne Resultat — geschossen werden, und sollten die Gegner auf das von Herrn v. Krenski abzugebende Commando „los" gleichzeitig schießen dürfen Das Duell war auf den 20. September v. J. zwischen 8 und 9 Uhr Morgens festgesetzt. Beide Gegner erschienen zur bestimmten Zeit im Rastenburger Stadtwald woselbst das Duell stattfinden sollte; die Gegner schossen, nachdem die Pistolen durchs Loos vertheilt worden waren, auf das Commando des Herrn v. K. jeder zwei Mal los, ohne einander zu treffen Herr v. K. commandirte zum dritten Male, es erfolgte ein Schuß aus der Pistole des Herrn Stantien und Sönke sank getroffen zu Boden Die Pistole Sönke's hatte versagt. Der als Arzt zugezogene Dr. Papendieck-Rastenburg stellte fest, daß die Kugel etwas vor dem Höcker des rechten Scheitelbeines aufgeschlagen, die Schädeldecke gestreift und theilweise eingedrückt hatte. Herr Dr. P legte sogleich einen Verband an, und wurde hierauf Herr Sönke nach Glubenstein gefahren. Auf Anordnung des Herrn Dr. Papendieck wurde noch Herr Professor Dr. Schneider aus Königsberg telegraphisch nach G. herbeigerufen Dieser erschien noch am Abend desselben Tages. Es wurde sofort von den beiden Aerzten eine Operation an Sönke ausgeführt Nach derselben befand sich S. bis zum 4. Oktober ziemlich wohl. An diesem Tage traten jedoch plötzlich die Wirkungen der Gehirneiterung ein, indem sich Krämpfe an der linken Gesichtshälfte und auch Convulsionen des Körpers einstellten. Diese Leiden vergrößerten sich mehr und mehr, bis S. am Abend des 6. Oktober im Beisein des Dr P. verschied. — In der mündlichen Verhandlung erkennt nun Herr Stantien das Sachverhältniß, wie es eben vorgetragen, insofern es sich auf den Hergang des Duells, die Herausforderung zu demselben und das Absterben des S. erstreckt, als richtig an, stellt aber durchaus in Abrede, mit Frau S. ein Verhältniß unterhalten zu haben. Alle die ihn deshalb beschuldigenden Redereien seien nur ein leeres Gerücht gewesen. Was die Annahme des Duells anbetrifft, so erklärt Stantien, daß er dem Zweikampfe nicht habe ausweichen können, da er geglaubt hätte, es seiner Ehre schuldig zu sein. So lange es möglich gewesen, habe er sich gegen denselben gesträubt; auch habe Herr Lieutenant Sanio alles aufgeboten, den Herrn Schönke zur Zurücknahme der Herausforderung zu bewegen, und wäre ihm dies auch wohl gelungen, wenn nicht Herr Major v. Hill seinen Einfluß auf S. geltend gemacht hätte. Er erklärt ferner, daß er geradezu zu dem Duell gezwungen worden sei, da er erfahren, daß v. Hill erklärt hätte, daß er (Stantien) nur aus Feigheit die Herausforderung nicht annehmen wolle, ja, daß, wenn er (Stantien) das Duell nicht annehme, er verdiene, mit der Peitsche geschlagen zu werden. Aus allen diesen Gründen, erklärt St., habe er sich zu der Annahme des Duells entschließen müssen. Gezielt habe er bei dem Duell auf S. garnicht, und sei es reiner Zufall, daß er ihn getroffen habe. Was den Tod des S anbetrifft, so erklärt St., daß derselbe in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der im Duell erhaltenen Wunde stehe, vielmehr der Tod nur dadurch herbeigeführt sei, daß S. durch den Anblick seiner Kinder, die ihm kurze Zeit vor dem Tode zugeführt seien, eine starke Gemüthserregung erlitten habe. Der Gerichtshof schritt nach diesen Auslassungen des Angeklagten zur Beweisaufnahme. Dieselbe entrollte ein für den Angeklagten in jeder Beziehung günstiges Bild. In keiner Weise wurde irgend etwas Thatsächliches, daß auf das Vorhandensein eines Verhältnisses zwischen St. und Frau S schließen ließ, vorgebracht Alle bei dem Duell anwesend gewesenen Personen behaupten auf das Bestimmteste, daß das Benehmen des Angeklagten sowohl vor, als nach dem Duell ein höchst ehrenhaftes und anständiges gewesen sei. So günstig auch die Beweisaufnahme in Bezug auf die Motive zum Duell und sein Verhalten während desselben war, so verhängnißvoll wurde ihm auf der andern Seite das Gutachten der Aerzte Dieselben blieben bei ihrer Behauptung, daß Sönke in Folge einer stattgehabten Schußverletzung an Gehirneiterung verstorben, stehen. Die Geschworenen mußten daher die an sie gestellte Frage: Ist der Angeklagte schuldig, mit Sönke einen Zweikampf unternommen und dabei seinen Gegner getödtet zu haben? bejahen und der Gerichtshof den Angeklagten aus dem § 206 des R.-St.-Gesetzb. bestrafen. In Berücksichtigung des Umstandes, daß Angeklagter der Geforderte gewesen und er sich bemüht hat, dem Zweikampf aus dem Wege zu gehen, auch während desselben ein ehrenhaftes Verhalten beobachtet hat, traf den Angeklagten auch nur das geringste gesetzlich zulässige Strafmaß von 2 Jahren Festungshaft. Wie wir hören, wird Herr St. den Weg der Gnade beschreiten, er hofft dadurch eine mildere Strafe zu erzielen. (K. Allgem Ztg.

A. **Elbing,** 18. März. Der Vorstand des Emeritenvereins beabsichtigt im Namen der Lehrer der Provinzen Ost- und Westpreußen am Tage des Hochzeitsjubiläums unserer Majestäten ein Asylhaus für alte pensionirte Lehrer zu gründen. Es ist dabei hauptsächlich an solche Veteranen gedacht, die ohne Frau und ohne nahe Verwandte zurückbleiben Eine Deputation hiesiger Lehrer hatte sich an den Oberbürgermeister Thomale gewandt, um diesen für die Sache zu gewinnen. Der Erfolg ist der gewesen, daß Herr T. der Deputation versprach, die Angelegenheit beim Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Oberbürgermeister Winter in Danzig, warm zu befürworten. Sollte die Sache Unterstützung finden, so gedenkt man die Anstalt in Elbing, weil dieses in der Mitte beider Provinzen liegt, zu errichten. Außerdem ist gerade zur Zeit ein vorzüglich geeignetes Grundstück mit Park für einen mäßigen Preis zu haben. — Bekanntlich wurden in vergangenem Jahre die neuen Moolen an unserm Hafen durch die Eisschollen furchtbar zerstört Im letzten Sommer hat man die Dämme und Bollwerke nur soweit geführt, als man sie gleichzeitig mit Baggererde beschütten konnte, und so hat in diesem Jahre das tobende Wetter denselben nichts anhaben können. Die Moolen haben sich vorzüglich bewährt.

Druck und Verlag von F. W. Sieber in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.